



A b e n d =

z e i t u n g.

211.

Montag, am 4. September 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hea.)

### Fulvio Testi.

(Fortsetzung.)

Eines Abends im März 1617 zog sich Fulvio, nachdem er seinem Erstgeborenen, welcher in der von der Mutterliebe bewachten Wiege ruhig schlummerte, einen Kuß gegeben hatte, in sein Zimmer zurück und nahm einen Brief zur Hand. Er war von Alessandro Tassoni. Er schob die Lampe näher und sah mit großer Aufmerksamkeit darauf hin, denn er war in Chiffren geschrieben, und indem er die Worte herausfand, sagte er sie laut her, gleichsam um sie seinem Gedächtnisse besser einzuprägen. Auf dem Blatte stand Folgendes:

„Herr Fulvio. Ich vernehme daß ihr euch mit bewunderungswürdigem Fleiße mit den schönen Wissenschaften beschäftigt. Ich weiß nicht was ich dazu sagen soll: lieber wäre es mir sehr, meinen Freund mit dem Degen als mit der Feder in der Hand zu sehn. Daß ihr ein großes Talent besizet, weiß ich — gewiß werden unsere Academien viel dabei gewinnen, vielleicht auch der Ruhm Italiens: ich fürchte aber, für die Tugend und Glückseligkeit des Vaterlandes wird der Gewinn geringe seyn. Saget mir nicht, daß ich gegen meinen eignen Stand rede: ich bin alt und den Alten ziemt Reden; Handeln ist Sache der Jünglinge: sie sollen das Unheil wieder gut machen, was ihre Väter angestiftet. — Uebrigens, so viele schöne Dinge ihr mir auch in eurem letzten Briefe saget, ihr werdet mich niemals überzeugen, daß in unsern Tagen die Poesie etwas anders seyn könne, als

ein Zwitter, eine Tolle oder eine Gauklerin. — Ich küsse euch die Hände.“

Nein, sagte der junge Enthusiast, nein, das ist eine Verleumdung, eine Ungerechtigkeit gegen unsere Poesie. Ich will ihr treu bleiben, ihr, der keuschen, der tugendhaften, der ernstern. — Und mit raschen Schritten durch das Zimmer wandernd, nahm er ein Heft aus dem Pulte, indem er fortfuhr: dieses Buch wird beweisen, daß unserm Zeitalter weder die Helden fehlen, welche Großes vollbringen, noch die Dichter, welche eine freie Sprache führen. O Carl Emanuel! wenn ich dir diese Verse widme, so wird keiner Schmeichelei oder Niedrigkeit darin finden: denn du zeigest, daß die Tapferkeit noch nicht erstorben ist in italienischen Herzen — ich, daß noch nicht erblichen ist die italische Poesie.

Wir werden nicht von allen Träumen dieser Nachtwachen, allen Empfindungen dieser einsamen Stunden erzählen. Habet ihr aber je eine Idee geliebt, mehr als man die Glückseligkeit liebet; habt ihr geweint bei Erinnerungen, welche eure Vergangenheit nicht berührten... o, dann wisset ihr, was die Träume und Empfindungen einer Dichterseele sind.

Aber kaum ist ein Monat vorüber — und wie verändert ist die Scene! Jenes Buch war erschienen und mit großem Lobe aufgenommen worden: eine herrliche Klage von Seiten der spanischen Regierung zu Mailand, schlug es plötzlich nieder. Der Drucker wurde in's Gefängniß geschickt und Testi mußte die Stadt verlassen und sich auf seine väterliche Villa begeben. Der Spanier drängte

nnd nannte sich beleidigt, weil der Dichter ihn beschuldigt hatte, Italien zu unterjochen; er lag dem Herzog von Modena, Cesar von Este, einem Manne von schwacher Willenskraft, an, die Schmach zu rächen. Ich weiß nicht, was der arme Fürst davon dachte, weiß nicht, ob er es für eine so arge Verleumdung hielt, zu sagen, die Spanier seyen ehrgeizige Tyrannen. Soviel ist gewiß, daß die Modenesische Regierung gegen den verstockten Dichter eine Verurtheilung zur Geldstrafe und Verbannung ergehen ließ. Anfangs war bei Hofe und in der Stadt groß Gerede davon, bald aber vergaß man das Buch, den Poeten, und die bedachtsame Gerechtigkeit des Gerichtshofes.

Alle vergaßen. Nur der stets wachsame Reid machte sich über den Gefallnen her. Ein Büchlein erschien, in welchem man den Verbannten der Undankbarkeit, des Hochmuths, der Feigheit anklagte; die Spanier wurden vertheidigt und in den Himmel erhoben, der machtlose Groll des Dichters verlacht, welcher sich vermaß, durch seine Verse Toledo's Heere zu vernichten und durch seine Verwünschungen Spaniens Geschüz zum Schweigen zu bringen.

Aber das Mißgeschick hatte der Seele des Dichters ihre Jungfräulichkeit wieder gegeben, hatte seine Vorsätze gestärkt und geheiligt. In den Drohungen der Großen, in der Zaghaftigkeit der Schwachen, sah er das Bekenntniß der Macht der Poesie, und er fühlte die Würde eines Geistes, welcher mit dem Schicksal kämpft. Und in dieser Fülle von Schmerz und Glauben, in der Bitterkeit des Exils, fern von Hof, Academie, Stadt, war es wo er, gleichsam als habe er sich erhoben über sein Jahrhundert, in jenen gewaltigen Gesang sich ausließ, den wir noch mit Bewunderung und Schrecken lesen, in jenen profetischen Gesang, dessen Fluch wir in Erfüllung gehn, dessen Hoffnungen allein wir schwinden gesehn haben.

Doch andere Tage kamen. Er mischte sich wieder unter Menschen. Die Ungnade, in welcher man ihn wußte, war den Unedeln ein Sporn ihn zu reizen. Was hatte man von ihm zu fürchten? Was fragte man nach einem Dichter in einer Zeit, wo Einer zu sagen wagte: mit einigen hundert Thalern könne man jeden Schriftsteller in Italien kaufen? In einem Streite wurde ihm seine plebejische Geburt vorgeworfen, die vornehmen Beleidiger verweigerten ihm Genugthuung, verhöhnten ihn, zwangen ihn, vor Wuth bebend, sich zu entfernen. Einige Tage darauf kam der Mönch Constantin um den verbannten Bruder zu besuchen. Willst du dich an ihnen rächen? frug er; willst du diese Edelleute deine Hand küssen, willst du sie zittern sehn vor dem Sohne des Plebejers?

Der Jüngling erhob das brennende Auge zu dem Bruder, der ruhig fortfuhr: Mache deinen Frieden mit dem Herzog und dem Spanier; biete den Fürsten Arm, Geist und Ruhm an, sie werden dir Macht geben, sie werden dich über diese Hochmüthigen erheben, sie werden dich gebrauchen sie zu erniedrigen. — Traurig senkte Fulvio das Haupt wieder und bemerkte das mitleidige Lächeln nicht, welches einen Augenblick in den ernstesten Zügen des Mönchs sich sehn ließ. — Du hast so viel Talent, mein Bruder, und verlierest solcher Kleinigkeit halber den Muth? Wendest du dem Glück den Rücken, so wird das Glück sich nicht anstrengen dir nachzugehn. Weißt du, daß der Herzog sich bei unsrem Vater nach dir erkundigt und ihn aufgemuntert hat, für deine Zukunft zu hoffen? Der Herzog verlangt einen Mann, der ihm ganz angehöre, und der erkenne, daß sein ganzes Glück aus seinen Händen kommt. Noch mehr! Während der kommenden Fasten werde ich zu Turin am Hofe Carl Emanuels seyn; ich werde Mittel finden, ihm dein Buch zu überreichen und für dich ein Kreuz und einen Titel zu erlangen, womit du beneidet dahin zurückkehren kannst, von wo man dich mit Hohn und Verachtung verwiesen hat.

o daß ich zu ihnen sagen könnte: auch ich bin ein Edelmann, und kann meinen Degen mit dem euren messen!

Alles gut, mein schöner Ritter! Erst aber mußt du die, Spanien gemachten Vorwürfe zurücknehmen, und den Fürsten um Verzeihung bitten . . .

o meine Zukunft! rief Fulvio Testi, das Gesicht mit den Händen bedeckend und auf eine Bank niedersinkend — ihr habt mir meine Zukunft geraubt! o weshalb kann dieser Gedanke der Rache meine tugendhafte Einsamkeit stören? Ist es denn mein Schicksal, daß ich niedrig seyn muß oder mächtig? Und daß ich denken muß, wie meine Lieben selbst sich mit meinen Segnern verschwören, mich zum Heuchler zu machen? Und er schauderte bei dem Gedanken.

Die Menschen ängstigen sich bisweilen eines Wortes wegen, sagte der Mönch mit Kopfschütteln. Gegen deinen Willen führt das Geschick dich einem großen Ziele entgegen; verstelle dich einen Augenblick, und ich verspreche dir Ruhm und Tugend, ich verspreche dir Vergeltung. Du wirst Ariost's und Tasso's Nachfolger werden.

Der Würfel lag. Nach einigen Tagen kehrte der Pater Constantin nach Modena zurück mit einer Bittschrift seines jungen Bruders. Sogleich ward ihm Gnade gewährt. Fulvio kehrte an den Hof zurück, von den

Herrschern freundlich aufgenommen, von den Uebrigen beneidet. Der Herzog Cesar ehrte ihn durch den Titel eines Virtuoso di camera; der Prinz Alfons beauftragte ihn mit der Gründung einer neuen Academie, welche unter dem Schutze der Ceste blühen sollte. Wenige Monate darauf berief der Herzog von Savoyen ihn nach Turin, ehrte ihn sehr, ernannte ihn zum Ritter von Sanct Maurizius und Lazarus, erlaubte ihm in seinem ritterlichen Wappen das herzogliche zu tragen, und beschenkte ihn mit einer goldenen Kette, deren Werth die Würde des Gebers erhöhte, welcher der erste unter den Fürsten Italiens, unter den Kriegern seiner Zeit, und damals, wie die Sage ging, zum deutschen Kaiser bestimmt war. Der Tag, an welchem Fulvio dies letzte kostbare Geschenk erhielt, war für ihn ein wahrer Triumph. Der Herzog sagte ihm die gnädigsten Worte, die Hofleute erhoben ihn in den Himmel und begleiteten ihn bis in das äußere Vorzimmer des Palastes, ihn mit Lobeserhebungen und Freundschaftsversicherungen betäubend. Mitten in diesem Laumel fielen Fulvio's Blicke auf einen Mann, der nahe am Eingange saß, schweigsam und fern von der Menge. Es war Alessandro Tassoni. Jeder hütete sich, ein freundliches Wort an ihn zu richten, denn der Herzog und Cardinal, die damals mit Spanien in Frieden waren, liebten nicht ihn bei Hofe zu sehn. Testi blieb stehn ohne ein Wort zu reden, und erröthete vor diesem klaren, forschenden Blick; der andre aber kam ihm entgegen mit einem Lächeln, das nur schlecht Bitterkeit und Mitleid verhehlte. Sieh doch! sagte er, indem er die Hand nach der schönen Medaille ausstreckte, welche an der Kette hing, — das Jahrhundert, das uns so schlimm und traurig schien, krönt mit Gold die Dichter, die sein Lied zu singen verstehen! . . .

(Beschluß folgt.)

### Persische Geographie.

In der allgemeinen Geschichte des Persers Naschiel-Eddin, welche sich aus dem 14. Jahrhundert herschreibt, meldet das holländische Journal „Bockzaal,“ findet man folgende Absätze, die sich auf die Erdkunde beziehen: Irland ist eine Insel inmitten des Meeres, das Klima ist so gesund, daß man weder Schlangen noch Ratten, noch irgend ein giftiges Gewürm darin findet, die Einwohner sterben nur in sehr vorgerücktem Alter; sie sind rothhaarig, stark und tapfer. Man findet in diesem Lande einen Brunnen oder Quell, welcher die besondere Eigenschaft hat, daß das Holz, welches man hineinwirft, in dem kurzen Zeitraum von einer Woche in Stein verwandelt wird.

Nabe bei Irland liegt eine andere Insel, Inglitara genannt; man sieht darin einen Berg, der Minen von Gold, Silber, Kupfer, Zinn und Feuer enthält. Unter den Naturseltenheiten dieses Landes bemerkt man einen Baum, auf welchem Vögel statt der Früchte wachsen. Dieß geschieht auf folgende Weise: wenn der Baum abblüht, sieht man an den Zweigen eine Art von kleinen Säcken hängen, in welchen die Vögel ruhen, wie im Ei, und wenn diese Säcke reif sind, picken sie die kleinen Vögel mit ihren Schnäbeln auf, und fliegen aus; doch giebt man auf diesen Zeitpunkt genau acht, fängt sie ein, und füttert sie zwei Jahre in einem Käfig, wo sie die Größe einer gewöhnlichen Ente erreichen; sie machen die gewöhnliche Nahrung der Inselbewohner aus. Auf diesen beiden Inseln giebt es Schaafse, aus deren seidenartiger Wolle man scharlachrothe Shawls bereitet. Der König dieser Inseln heißt: „Schottland,“\*) sein Groß-Bezier: „Parlament“ und sein Divan: „Compagnie.“

\*) Bis hieher konnte man das Ganze für einen geographischen Irrthum nehmen, der durch falschverstandene Erzählungen von Reisenden entstanden ist; doch in dieser letzten Periode scheint eine ungeheure Ironie ezuwalten.

### Aristokratie und Demokratie

haben vielleicht nur einmal zugleich ihren höchsten Triumph, und zwar in der Person Napoleon's gefeiert. Beiden setzte er während seiner Herrschaft die Kronen auf. Letzterer, durch seine Denk- und Handlungsweise und Ersterer durch die Fürsorge in Befestigung seiner Dynastie.

3. Funct.

### Blicke und Sternschnuppen, am Horizonte des Wizes und der Laune.

Was ist größer und kostbarer, als ein Berg von gediegenem Erz? —

— ein edles Herz. —

Was ist mehr werth, als ein großes, reiches, fruchtbares Land? —

Ein klarer, gesunder Verstand. —

Was ist in der großen Weltuhr das Hauptgetriebe? —

— die Liebe.

Was gleicht dem raschen, leuchtenden Blitz? —

der Witz.

Was trotzt des Unglücks zerstörender Wuth? —

der Muth.

Was wird nie dem neidischen Schicksal zum Raube? —

der Glaube.

Was überwindet Trennung, Schmerz und Tod? —

der Hoffnung strahlendes Morgenroth. —

Morig Meyner.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus London.

Am 19. Juli 1837.

Ich erwachte vor Anbruch des Tages; die Glocken tönten harmonisch vom Westminster herüber und aus der Ferne summt in ihrem melodischen Zusammenklang ein dumpfer, gewaltiger Ton von St. Pauls riesiger Kuppel, wie Geistergruß aus Jenseits. — Es war der Tag, an welchem König Williams Körper der alten Grust von Windsor heimgeworfen werden sollte, und einer meiner Freunde, der gern zu Allem, was er thut, einen speziellen Anlaß hat, wollte diesen Tag gerade zu einem Ausflug nach Windsor benutzen.

Wir wanderten zu Fuße durch die zur frühen Morgenstunde noch ziemlich stille Stadt und durch das Gartengebiet, durch welches sich die Straße von Windsor zieht. — Es giebt wohl kein Land auf Erden, an heimlicher Freundlichkeit England vergleichbar. Es ist unmöglich, die grünen Laubgewölbe der Bäume, die ausgesucht zierlichen Gärten, die einfachen, gepußten und höchst wohllichen Landhäuser und unter den Thüren und in den Gärten die wunderhübschen Engländerinnen zu sehen, ohne daß man sich einer dringenden Sehnsucht erwehren könnte nach dem stillen Glück eines solchen Besigthums. — Wir kamen nach Windsor und wohnten der Leichenfeierlichkeit bei. — Ich wünschte ihm ein freundlich „Schlaf wohl“ dem guten alten Manne; dann ging ich mit meinem Freunde, Schloß und Garten, Beides von großartiger Schönheit, zu betrachten. — Es ist noch nicht lange her, daß ich in Paris im Garten der Tuilerien und in den Champs Elisées, im Garten zu Versailles und St. Cloud gewohnt hatte, und als ich neulich zum erstenmale Hyde-Park und Regent's-Park besuchte, da fiel mir es auf, und ich fand es heute in Windsor bestätigt, daß die Verschiedenheit des Volkscharakters sich sogar in den öffentlichen Anlagen deutlich ausspricht. — Dort zierliche Eleganz, allenthalben der Kunst vorgreifend und sie meisternd, der Naturschönheit oftmals durch bizarre Geschmacks-Entartung feindlich entgegengetretend; — hier überall vorherrschende Natürlichkeit, deren Entwicklung nur leise und vorsichtig, aber stets sicher und freundlich durch Menschenhand befördert wird. —

Einmal der trüben Atmosphäre von London ein Wenig entrückt, wollten wir nicht sobald der grünen Frische und dem heitern Himmel wieder entsagen; wir streiften einige Tage in der Umgebung der Hauptstadt und wir kamen zurück am 17. Juli, dem Tage, an welchem die junge Königin das Parlament auflösen sollte. —

Diese junge Fürstin hat unter den günstigsten Auspicien den Thron Großbritanniens bestiegen. Die unendlich humane und, ich möchte sagen, staatskluge Haltung ihrer Mutter, während der Dauer ihres Wittthums, hat ihr das Vertrauen aller Parteien gewonnen, ohne daß sie sich irgend einer besonders entscheidend zugeneigt hätte. Ferner wage ich die Behauptung, daß das moralische Prinzip in England, mag Bigelei seine Ohnmacht bespötteln oder einseitiger Eifer in dessen zugemessenem Standpunkt eine Entwürdigung seiner Reinheit sehen, auf eine höchst großartige und Achtung gebietende Weise verwirklicht ist. — König von England, nicht als Haupt einer herrschenden Faktion die andere gewaltsam niederhaltend, nicht als Selbstherrscher eines ihm gegenüber rechtlosen Volkes Allen ein Schreckbild erscheinend, ist die geheiligte Person des Monarchen dieses Staates nichts Anderes als die lebendige Personifikation der Würde und des Wohles

der gesammten Staatsgesellschaft und kann in einem schöneren Sinne als Ludwig XIV. sagen: „L'état, c'est moi.“

Und heute sahen wir diesen erhabenen Gedanken der englischen Verfassung verwirklicht in einem Wesen voll Huld und Anmuth. Die Königin Viktoria in der Blüthe der Jugend, von Natur mit körperlicher Schönheit und, wie man sagt, mit geistigen Fähigkeiten höchst freigebig ausgestattet, in der Wiege schon vom künftigen Purpur umhangen und ihrer hohen Bestimmung entgegengebildet, unter der Leitung eines geistreichen und vorurtheilsfreien deutschen Weibes, gelangt zum Thron Großbritanniens in einem Zeitpunkt, wo Englands Haltung in der Wagschaale Europas den Ausschlag geben soll, wo ihr eigenes Volk von ihr die besänftigende Lösung schwieriger, sozialer Fragen hofft und erwartet. — Wahrlich, dieses junge weibliche Wesen hat eine schöne Bestimmung und sein Name kann der Menschheit bedeutender werden, als der Name Elisabeths. —

Doch es war nicht meine Absicht, Sie mit politischen Reflexionen zu belästigen und ich glaube, daß das wahrlich reizende Gesicht der jungen Queen unter dem funkelnden Diadem und in dem prächtig wallenden Gewande, als sie ihrer Mutter gegenüber in dem offenen Staatswagen saß und dem Freudengeschrei des Volkes purpurroth und still-lächelnd dankte, nicht wenig mich zu obigen kosmopolitischen Entzückungen begeisterte. —

Am Abend des erwähnten Tages war das Benefiz der Mad. Schröder-Devrient im Drury Lane Theater. Die Taglioni tanzte, die Italienerinnen Pasta und Grisi spielten und sangen mit Mad. Schröder um die Wette in der „Somnambule“, im „Fidelio“ und andern Meisterwerken. Eine deutsche Fürstin hat den Engländern ihre Herrscherin geboren, aber in meinen Augen ist es auch ein Triumph, daß die Königin der Londoner Bühne meine Landsmännin ist. — Mad. Schröder, was man auch von abnehmender Kraft sagen möge, übertrifft an Würde, Haltung, Wahrheit und Anmuth des Spiels, an Seele und Ausdruck und Wohlklang des Gesanges ihre italienischen Nebenbuhlerinnen, sonst als die ersten Sängerinnen der Welt gepriesen, welcher hohe Titel ihnen allerdings zukommen dürfte, wenn Rehlensfertigkeit und Höhe und Tiefe das Wesen des Gesanges wären. — Die Engländer, deren Kunstsinns viel mehr Tiefe und Wahrheit hat, als der ihrer leicht entzündbaren gallischen Nachbarn, zollen dem hohen Talente unserer Künstlerin ungemeinen Beifall. — Ueberhaupt herrscht hier eine unverkennbare Vorliebe für deutsche Kunst in allen Zweigen ihrer Offenbarung. Die deutsche Musik findet hier weit mehr Pflege und Beifall als irgend eine andere, und die angesehensten Zeitschriften und Revuen Londons machen es sich zur unablässigen Aufgabe, ihre Landsleute mit dem Geist und den Vorzügen unserer Poesie vertraut zu machen.

Der Engländer, im Bewußtseyn der hohen Würde und des vorwiegenden Werthes seiner Nation in politischer, sozialer und industrieller Beziehung, verschmäht es, auf fremdes Verdienst scheelsüchtig und verkleinernd zu blicken. Ich habe Gelegenheit gehabt, hierüber zu urtheilen, und meinen Satz allezeit bestätigt gefunden. Aber freimüthig und gerecht in allen andern Dingen, sind die Mitglieder dieser Nation halsstarrig und einseitig, wenn es sich um politische Meinungen, Ansichten und Vorurtheile handelt. — Tories, Whigs und Radicale sind alle gleich bereit, irgend eine Absurdität, die gerade in ihren Parteikram taugt, mit der größten Hartnäckigkeit zu vertheidigen. Es ist nur gut, daß im gesetzgebenden Körper die verschiedenen Tonarten gerade so glücklich gemischt sind, daß gewöhnliche harmonische Resultate erfolgen.